

Da das Problem mit Drogen, im deutsch-tschechischen Grenzgebiet nach wie vor schwerwiegende Auswirkungen auf die Städte und ihre Bevölkerungen hat, werden wir als Kommune häufig von Schulen, Bildungsträgern, Vereinen und Bürgern mit der Bitte um Präventionsangebote angesprochen.- Bürgermeisterpflicht-

In unserer kommunalen Arbeitsgruppe Suchtprävention wurden wir auf den Revolution Train aufmerksam und besuchten im Jahr 2016 den Zug vor Ort in Prag. Der „Revolution Train“ ist in seiner Form ein einzigartiges Projekt der tschechischen Drogenprävention. Es setzt auf das Erlebnis mit allen Sinnen und auf Interaktion. Den Projektkern bildet der Anti-Drogen-Zug - ein multimedialer mobiler Zug, dessen interaktive Form eine völlig neue Auffassung der Primärprävention realisiert, welcher vor allem für Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 17 Jahren aber auch für Aufklärung und Weiterbildung von Erwachsenen geeignet ist.

Das Ziel ist es, alle menschlichen Sinne anzusprechen, um auf die Persönlichkeit des Zug-Besuchers äußerst effektiv einzuwirken, seine Sicht der legalen und illegalen Suchtmittel zu beeinflussen und seine Widerstandsfähigkeit Drogen gegenüber zu erhöhen. Dem wiederholten Vorwurf der Abschreckung müssen wir aus Sicht der Praxis vehement zurückweisen. Verschiedene zitierte Studien, welche wissenschaftlich beweisen sollen, dass Abschreckung nicht wirksam ist, sind uns bekannt. Wir sind darüber sehr bestürzt, dass die Wissenschaft dafür herangezogen und benutzt wird um ein innovatives Projekt zu torpedieren. Wir wissen noch nicht wie der Begriff für die Art und Weise des Erlebens des Revolution Trains ist, aber mit Abschreckung hat das sehr wenig zu tun. Wir erkennen an, dass der Prototyp noch Verbesserungspotential vor allem im Hinblick auf die wissenschaftliche Begleitung und Verankerung von anerkannten Methoden braucht. Wenn man davon ausgeht, dass Suchtprävention langfristig angelegt werden soll und durch intensive Beziehungsarbeit bestimmt sein soll, dann ist das genau unser Ansatz. Die Akteure vor Ort, die schon mehr oder weniger Kontakt zu den Schulen und Schülern hatten, werden als aktive Moderatoren mit eingebunden. Sie kennen die suchtspezifischen Gegebenheiten und können auf die Situation vor Ort eingehen. Auch das Nachbereitungsprogramm, welches Bestandteil des Revolution Trains ist, zielt genau drauf ab. Wir erleben die Schüler in verschiedenen Kontexten und zu unterschiedlichen Zeiten und können im direkten Kontakt zielgruppenspezifisch agieren. Welches aufgesetzte Präventionsprogramm von überörtlich beauftragten Anbietern kann das von sich behaupten? Was weiß die Fachstelle für Suchtprävention in Chemnitz über unsere Herausforderungen vor Ort? Auch zwei Jahre nach dem ersten Besuchs des Revolution Train in unserer Stadt erleben wir immer noch einen nachhaltige Auseinandersetzung der Schüler mit diesem Thema. Diesen Vorwurf müssen wir als fachlich unbegründet und falsch zurückweisen. Wenn es ein anderes wirksameres Präventionsprojekt geben würde, würden wir von den Schulen nicht immer wieder auf den Zug angesprochen und hätten wir dann von den Schülern in den unzähligen Gesprächen darüber erfahren? Warum kommen die vielzitierten und angeblich wirksameren Projekte nicht bei den Schülern an? Einzig und allein das Schülermultiplikatoren- Projekt vom Kinder- und Jugendverein Ehrenfriedersdorf ist praxiswirksam vor Ort feststellbar.

Wir die Akteure, welche als Multiplikatoren mit den Schülergruppen das Zugerlebnis gestaltet haben, haben die Reaktionen der Schüler erlebt und können von einem eindrucksvollen Erlebnis bei allen Schülern berichten. Ähnlich wie bei der Erlebnispädagogik, will man durch exemplarische Lernprozesse, die Schüler vor simulierte Lernprozesse stellen, um sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und sie dazu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortungsvoll zu gestalten. Dazu dienen verschiedenen Orte im Zug und die Erkenntnis welche Entscheidungen im Leben, welche Folgen haben kann. Ausschlaggebend für die Reflexion bei den Schülern ist auch die Interaktion mit den Mentoren, die Inhalte sind dabei vorgegeben und es wird immer auf ein bestimmtes Ziel hingearbeitet. Diese Form geht über bloße Wissensvermittlung hinaus und entspricht keineswegs der Form einer Ausstellung. Wir folgen hier den vier

Grundsätzen: 1. Wir arrangieren Situationen und fordern die Schüler auf, nach Lösungen zu suchen. 2. Wir animieren die Schüler sich auf die arrangierte Situation einzulassen und geben ihnen die Chance zu eigenen Weiterentwicklung. Das Personal ist geschult und strahlt Authentizität aus. 3. Anders als beim klassischen Frontalunterricht stehen wir nicht vor den Schülern sondern begleiten einen Erfahrungsprozess 4. Wir erkennen, wenn Schüler z.B. überfordert oder ängstlich reagieren und können dementsprechend intervenieren.

Es gibt unzählig viele Ansätze von Wirkungsmodellen aber auch, wenn man ein besonderes Erlebnis nicht reflektiert, passiert etwas mit den Schülern. „The Mountains speaks for themselves“ ist zwar nicht unser Ansatz, wird aber auch von der Wissenschaft anerkannt. Auch wenn man die positiven Bewertungen der Schüler nicht akzeptieren will und der Meinung ist, das man damit die Wirksamkeit nicht nachweisen kann, so basieren ja die meisten Evaluationsmethoden auf Umfragen der Teilnehmer. Viel wichtiger sind uns jedoch die hunderten persönlichen Rückmeldungen in Form der „Zettelnachrichten“ im Zug oder in der anschließenden Diskussion mit den Mentoren.

Es ist schon mehr als beschämend, wenn Herr Richter vom LKA einen „Brandbrief“ verfasst und ausdrücklich vor jederlei Kontakt mit dem Zug und dem Team des Revolution Trains warnt. Vielleicht sei ihm an dieser Stelle das aufschlussreiche Buch „Akteursübergreifende Prävention, Verknüpfte Planung, Umsetzung und Finanzierung von Präventionsketten“ von der Bertelsmann Stiftung empfohlen. Am effektivsten sind Angebote verschiedener Akteure, wenn sie ineinandergreifen und lebensabschnittsübergreifend gedacht und geleistet werden. Den Revolution Train sehen wir als einen wichtigen Bestandteil in so einem Gefüge und haben jederzeit betont, mit allen Akteuren vor Ort sinnbringend zusammenarbeiten zu wollen. Wie bei jedem anderen neuartigen Projekt, welches noch in den Kinderschuhen steckt, gilt es auch hier noch einige Kinderkrankheiten zu beseitigen. Diese generelle und von uns als sehr bösartig verstandene Ablehnung gegenüber dem Projekt können wir nur auf übertriebene Kompetenzstreitigkeiten zurückführen. Dem eigentlichen gemeinsamen Ziel, eine für die Schüler wirksame Primärprävention zu implementieren, wenig hilfreich.

Ganz besonders schlimm und demotivierend empfanden wir den Vor-Ort Termin mit den Vertretern des Sozialministeriums in Dresden am 12.06.2018. Der Mimik der Teilnehmer war von vorherein die ablehnende Haltung zu dem Projekt anzumerken. Ganz besonders abwertet verhielt sich Frau Dr. Eberhardt während des Zugbesuches, die mit lauten abfälligen Bemerkungen und wilden Gestiken immer wieder auf sich aufmerksam machen musste. So ein Verhalten haben wir bei allen Besuchen mit Schüler – und Erwachsenengruppen jedes Alters noch nicht erlebt. Von einer vorurteilsfreien und aufgeschlossenen Haltung, wie man es von Mitarbeitern eines Ministeriums erwarten könnte, war nichts zu spüren. In der anschließenden Diskussion zeigte uns vor allem Frau Dr. Eberhardt, dass sie zu keinerlei Zusammenarbeit bereit ist und auch nicht gewillt ist das Projekt weiter zu verbessern und zu unterstützen. Das Angebot einer gemeinsamen Arbeitsgruppe, zu Aufarbeitung der bekannten Schwachstellen, wurde nicht angenommen. Alle Mitarbeiter unserer Arbeitsgruppe waren von diesem Treffen sehr resigniert und können nicht verstehen, dass unsere Regierungsvertreter an keiner gemeinsame Arbeit an so einem wichtigen Thema interessiert sind und das Sie die Meinung der Praktiker vor Ort gar nicht hören und geschweige akzeptieren können.

Annett Dietrich